

Abonnements-Preise: mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 1.80, ohne Zustellung: in den Einzelvertriebs- Stellen und in der Expedition bei Abnahme von Blöcken monatlich K 1.20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Einzelpreis 6 Heller. Redaktion und Geschäftsstelle Piazza Carli Nr. 1, II. St. Telefon Nr. 63.

# Poltaer Morgenblatt

Erscheint täglich 6 Uhr früh, die Montagsnummer im Laufe des Vormittags. Abonnements und Ankündigungen (Inserate) nehmen entgegen:

die Geschäftsstelle unseres Blattes, Piazza Carli 1, II. St., die Buchdruckerei M. Clapis (J. Krmpotic) Piazza Carli 1, und die Buchhandlungen C. Mahler und E. Schmidt sowie alle größeren Anzeigen-Expeditionen des In- und Auslandes.

II. Jahrgang

Polta, Sonntag, 20. Mai 1906.

== Nr. 214. ==

## Drahtnachrichten.

### Ungarn.

Budapest, 19. Mai. (K.-B.) Das Ung. Korr.-Bureau meldet aus Wien: Ministerpräsident Dr. Weyerle ist heute früh in Wien eingetroffen und im Palais des ungarischen Ministeriums abgestiegen. Hier konferierte der Ministerpräsident mit dem Minister à la terre Grafen Aladar Zichy.

Budapest, 19. Mai. (K.-B.) Das Ung. Korr.-Bureau meldet aus Wien: Ministerpräsident Dr. Weyerle verließ um 1 Uhr mittags die Hofburg. Um 2 Uhr nachm. erschien Dr. Weyerle in neuerlicher Audienz beim Kaiser.

Budapest, 19. Mai. (K.-B.) Das Ung. Korr.-Bureau meldet aus Wien: Ministerpräsident Dr. Weyerle stattete heute um 10 Uhr vorm. dem österr. Ministerpräsidenten Prinzen zu Hohenlohe einen längeren Besuch ab. Der Kaiser empfing um 12 Uhr mittags den Ministerpräsidenten Dr. Weyerle in besonderer Audienz.

### Die Krankheit des Papstes.

Rom, 10. Mai. (Agenzia Stefani.) Dr. Lapponi erklärte, das Unwohlsein des Papstes bestehe in einem Gichtanfall im rechten Knie, der mit Fiebererscheinungen verbunden sei. Der Gichtanfall stellte sich am 17. ds. Mts. nach der Audienz mehrerer Dominikaner ein, die zur morgigen Feier der Seligsprechung einiger Märtyrer ihres Ordens nach Rom gekommen waren. Der hl. Vater wird einige Tage das Bett hüten und daher der morgigen Feier nicht beiwohnen. Dr. Lapponi mißt dem Unwohlsein des Papstes keine Bedeutung zu.

### Das Unglück von Courrières.

Paris, 19. Mai. (K.-B.) Aus Courrières wird berichtet, daß die Leiche eines Bergmannes, dessen Tod dem Anscheine nach erst vor einigen Tagen erfolgt sein dürfte, aus einem Schachte herausbefördert worden sei. Wie aus einer behördlichen Zusammenstellung hervorgeht, sollen von den 1094 bei der Grubentatastrophe ums Leben gekommenen nur 548 verheiratet und 546 ledig gewesen sein. Die Gesellschaft wird jährlich eine Pension von ungefähr 800,000 Francs zu zahlen haben, welche sich jährlich um zirka 25000 Francs verringern dürfte.

### Zugszusammenstoß.

Laibach, 19. Mai. (K.-B.) Gestern um halb 11 Uhr nachts stießen zwei Lastenzüge bei Litta zusammen. Zwei Personen vom Zugspersonal wurden

getötet. Mehrere Wagen wurden zertrümmert. — Die Verkehrsstörung dürfte heute vormittag behoben sein. — Der Unfall wurde dadurch herbeigeführt, daß der Lastenzug Nr. 164 vor der Einfahrt in die Station Litta in zwei Teile riß, wovon ein Teil auf der Strecke stehen blieb. Der diensttuende Beamte in Litta meldete die Einfahrt des Zuges, worauf aus der Nachbarstation der Lastenzug Nr. 120 in derselben Fahrtrichtung abgelassen wurde. Dieser fuhr in die auf der Strecke zurückgebliebenen Wagen. Getötet wurde der Zugführer und ein Kondukteur. Infolge dieses Unfalles hatten zahlreiche Südbahnzüge beträchtliche Verspätungen.

### Anglo-Oesterreichische Bank.

Wien, 18. Mai. (K.-B.) In der heutigen Sitzung des Generalrates der Anglo-Oesterreichischen Bank wurde beschlossen, die von der Generalversammlung genehmigte Emmission von 50.000 neuen Aktien in der Weise durchzuführen, daß 32.000 Stück der Aktien im Verhältnisse von 4 neuen zu 25 alten Aktien zu 290 plus 5 Prozent Zinsen vom 1. Jänner 1906 zum Bezuge angeboten wurden. Die restlichen 18.000 Aktien wurden von einer Gruppe von Freunden der Bank zu gleichen Bedingungen, fest, mit längerer Sperrverpflichtung übernommen. Das Bezugsrecht wird in der Zeit von 27. Mai bis 6. Juni geltend zu machen sein.

### Uyodddampfer.

Triest, 19. Mai. Abgefahren: „Sstria“ am 18. Mai von Bombay nach Aden.

Wien, 19. Mai. (K.-B.) Für die Uebernahme des österreichisch-ungarischen Anteiles an den Aktien der zu errichtenden Staatsbank in Marokko hat sich ein Konsortium bestehend aus den leitenden Banken Oesterreich-Ungarns gebildet. Die Repräsentanz dieses Konsortiums wurde der österreichischen Bodenkreditanstalt übertragen.

Paris, 19. Mai. (K.-B.) In einer gestern abends abgehaltenen Versammlung beschloß ein Teil der Freigelehrten in den Ausstand zu treten, weil die Arbeitgeber die Sonntagsruhe nicht von morgen, sondern erst vom 17. Juni ab gewähren wollen.

Paris, 19. Mai. (K.-B.) Der bonapartistische Deputierte Cuneo d'Ornano ist infolge eines Schlaganfalles gestorben.

London, 19. Mai. (K.-B.) Wie „Daily Telegraph“ meldet, wird die englische Kanalslotte binnen kurzem voraussichtlich im Juli nach den Manövern Kronstadt besuchen.

London, 19. Mai. (K.-B.) „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Der Vizeminister des auswärtigen Amtes, China, soll zum japanischen Gesandten in Wien ernannt werden.

## Tagesbericht.

**Exequaturerteilung.** Der Kaiser hat mit a. h. Entschliebung vom 3. Mai d. J. dem österreichischen Staatsangehörigen Matteo Marinovich in Ragusa die Annahme des ihm verliehenen Postens eines königlich belgischen Honorarkonsuls in gedachter Stadt bewilligt und dem bezüglichen Bestallungsdiplome desselben das a. h. Exequatur erteilt.

**Triest, am 18. Mai.** (Leichenbegängnis.) Gestern um 4 Uhr nachmittags fand vom k. u. k. Garnisonsspital aus das Leichenbegängnis des auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Leutnants Ludwig Görig in erhebender Weise statt.

**Ueberstempelung ausländischer Wertpapiere.** Die „Wienerzeitung“ publiziert eine Verordnung des Finanzministeriums vom 16. Mai lfd. Jrs. betreffend das Verzeichnis der zur Ueberstempelung ausländischer Wertpapiere ermächtigten Aemter. Danach sind hiezu ermächtigt: Im Küstlande: das Gefälls- und Stempelamt in Triest und das Hauptsteueramt in Görz. Der Finanzminister ernannte den Zollamtsverwalter Trost zum Zolloberamtsverwalter und die Zolloberamts-officielle Arthur Rismondo und Alois Knoll zu Zolloberamtskontrolloren für den Bereich der k. k. Finanzdirektion in Triest.

**Die Grottenbeleuchtung in St. Kanzian.** Für die am Pfingstsonntag stattfindende Grottenbeleuchtung in St. Kanzian werden, wie alljährlich, seitens der k. k. Staatsbahn wieder Separatzüge zu ermäßigten Preisen von Pola nach Divaca geleitet werden. Wie dem „Triester Tagblatt“ mitgeteilt wird, sind in diesem Winter neue bequeme Aufstiege zu der Brunnengrotte geschaffen worden, die den Besuchern ganz neue Aussichtspunkte in die reich beleuchteten Höhlenräume gestatten.

**Acht Tage in einem Refrigerator.** Ein Fischer von San Francisco, namens Campania, wurde in einem Kühlraum gefunden, in dem er acht Tage eingeschlossen geblieben hatte. Die Türe des Refrigerators hatte sich bei dem Erdbeben so festgelockert, daß Campania sie nicht mehr zu öffnen vermochte. Als man ihn fand, war er fast zu einem Skelett abgemagert und starb nach einem vergeblichen Versuche, zu sprechen.

**Ein interessanter Fall.** Kürzlich wurde in Szegedin der Major im Honved-Infanterie-Regiment Nr. 5 Peter Nagy

## Feuilleton.

### Die letzte Liebe.

Humoreske von Ralph Burgher.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Nachdem ich meinem unbekanntem Vorfahren innerlich gar nicht unrecht geben konnte und das Gespräch waghalsig zu werden anfing, verabschiedete ich mich.

Als ich am nächsten Tag heimkehrte und durch den Korridor schritt, vernahm ich ein lautes, taktmäßiges Klappern; meiner Ansicht nach mußte das von Spenglern herrühren, die das etwas beschädigte Blechdach der Veranda reparierten.

Ich streckte mich aufs Sopha hin, um einige Minuten zu schlafen; doch, zu dumm, das Klappern hörte nicht auf. Ich stand endlich auf, mich in der stillen Hoffnung wiegend, daß die fatale Arbeit zu Mittag beendet sein werde. Doch vergebens! Es wurde viertel und halb eins, bim, bim, bim, gings lustig weiter. „Zum Rasendwerden!“ stöhnte ich und rannte zur Doktorin, um diesem Unfug Einhalt zu tun. Doch vor ihrer Tür blieb ich wie festgenagelt stehen. Herrgott, was war das? Das Klappern drang ja aus ihrem Zimmer. Ich klopfte und trat ein. Der Anblick, der sich mir bot, lähmte mich fast. Frau Doktor saß vor einer braunen Kiste mit drei Beinen, welche anscheinend vor Zeiten als Klavier fungiert hatte; das waren also das baufällige Blechdach und die Spengler!

„Ah, guten Tag, lieber Hauptmann, begrüßte sie mich lächelnd, „sehen Sie, ich habe mein Klavier aus der Kumpelkammer herunterstellen lassen.“ Ich verneigte mich schweigend mit dem innigen Wunsche, das Antier, das meine Wirtin mit echt weiblicher Milde als Klavier bezeichnete, möge schleunigst an jenen traulichen Ort zurückgebracht werden. Dann sah ich mich vorsichtig nach einer Sitzgelegenheit um, denn ich fühlte, daß meine Beine schwach wurden.

„Leider ist es schon etwas verstimmt und ich bin auch nicht mehr in der Übung,“ erklärte sie offenerherzig und zum Beweis griff sie ein paar Akkorde, die mir den kalten Angstschweiß auf die Stirne trieben. Na, so ein entsetzliches Gepolter hatte ich erst ein einzigesmal im Leben vernommen, nämlich als mein Tambour mit seiner Trommel vom dritten Stock der Kaserne die Stiege herunterlugelte.

„Aber nächsten Herbst kommt wieder der Klavierstimmer“, — wir hatten den 12. März — „und bis dahin werde ich meine frühere Fingertätigkeit erlangt haben“, versprach sie liebenswürdig.

Das war zu viel für mich! Ich fühlte, wie sich in der frohen Hoffnung auf einen oftmaligen Kunstgenuß meine Haare gewaltig sträubten und nahm verzweifelt Reißaus. Den Nachmittag und Abend verbummelte ich im Café und schlich mich spät und ziemlich gedrückt nach Hause, um meinen Kummer zu verschlafen. Vergebliche Hoffnung! Kaum war ich im Zimmer, als wieder das Klappern begann. Ein paar liebeskranke Kater hatten sich trotz der frühen Jahreszeit auf der Veranda versammelt und fühlten sich ver-

pflichtet, die Virtuosen nach Kräften zu begleiten. Mir wurde immer elender zumute und ich verfluchte tausendmal meinen Uebermut, der die sonst ganz harmlose Dame zu solchen Schandthaten gereizt hatte.

„So kann's nicht weitergehen,“ war mein erster Gedanke am nächsten Morgen, und todesmutig stürzte ich, als die liebenswürdige Witwe wieder mit ihren Fingerübungen begann, in die Höhle des Löwen, d. h. in das Zimmer mit Klavier.

„Meinen Handkuß, gnädige Frau, guten Morgen, schon wieder so eifrig?“ begrüßte ich die wackere Künstlerin, „gestern abends hörte ich Sie noch lange spielen, sind Sie nicht ermüdet?“ erkundigte ich mich teilnahmsvoll.

„Aber gar nicht,“ beruhigte sie mich, „ich probierte nur einmal die „Loreley“.

„Im, also das war die Loreley gewesen! Ich schämte mich aus tiefem Herzen ob meiner mangelhaften musikalischen Bildung, denn ich war der festen Ueberzeugung, daß sie einen Kriegstanz aus Timbuktu gespielt hätte.“

„Heute werde ich dazu singen,“ versprach sie mit raffinierter Grausamkeit, „natürlich nur, wenn Sie es wünschen.“

Ich wünschte natürlich — daß die Dame mit dem Folterwerkzeug dort wäre, wo man die Loreley so spielt. Aber ich war schon in einer ungeheuren Wurstigkeitsstimmung und nickte lächelnd. Einen Blick warf ich noch auf meine Weinigerin, so wie der harmlose Frosch die Schlange ansieht, bevor sie ihn verschlingt; doch sie konnte kein Erbarmen und begann.

zu Grabe getragen. Dabei ergab sich die merkwürdige Tatsache, daß die militärische Leichenparade nicht von diesem Regiment selbst, sondern von dem österreichischen Infanterie-Regiment Nr. 46 gestellt wurde. Der Grund lag darin, daß infolge der seit 2 Jahren unterbliebenen Rekrutierung in Ungarn der Mannschaftsstand des Honved-Regiments derart gering war, daß es die militärische Leichenparade für seinen Major nicht zu stellen vermochte. Für die Richtigkeit dieser Meldung müssen wir die „Berliner Tägliche Rundschau“ verantwortlich machen, der wir sie entnehmen.

## Wiener Varietee.

Heute und täglich

## Grosse Vorstellung.

### Vofales.

**Hof- und Personalnachrichten.** Se. Erzelenz der Herr Marinekommandant Rudolf Graf Montecucoli inspizierte gestern vormittags die Militärchießplätze auf Monte cane und Monte saline und das Marine-Vand- und Wasserbauamt. Nachmittags fuhr Se. Erzelenz an Bord von S. M. S. „Pelikan“ in den Kanal von Fasana, wo S. M. S. stoppte, und Ihre kaiserliche Hoheit Frau Erzherzogin Maria Josepha, die von Brioni mit Dampfsgigg herübergefahren war, an Bord nahm. Zu Ehren des hohen Gastes gab Se. Erzelenz der Herr Marinekommandant an Bord von S. M. S. „Pelikan“ ein Diner.

Wie wir erfahren, beabsichtigt der Herr Marinekommandant sich dieser Tage zur Inspizierung nach Fiume zu begeben.

**K. u. k. Jachtgeschwader.** Morgen um 8 Uhr vormittags nehmen die Regatten des k. u. k. Jachtgeschwaders mit einem Handicap ihren Anfang.

**Öffentliche wissenschaftliche Vorträge am k. k. Staatsgymnasium.** Statt Montag 21. findet der 20. Vortrag über Geschichte der deutschen Literatur von 1798—1805 am Mittwoch den 23. Mai zur gewohnten Stunde statt. Gegenstand: Schillers letzte Lebensjahre.

**Telephonzentrale.** Donnerstag, den 24. l. M. wird infolge Bornahme von Reparaturarbeiten in der Telephonzentrale der Verkehr im Marinetelephonnetz von 12 Uhr Mittag bis zur Beendigung der Arbeit eingestellt. Die Wiederaufnahme des Verkehrs wird von der Telephonzentrale den einzelnen Sektionen bekannt gegeben werden.

**Aus der Rundmachung für Seefahrer Nr. 20.** (Hafen von Triest — Leuchtschiff errichtet.) S. M. S. vor dem Leuchtschiffe, welches das N-Ende des zukünftigen Wellenbrechers seawärts von der Spitze S. Andrea, Golf von Triest, bezeichnet, ist zur Markierung des S-Endes desselben ein Leuchtschiff verankert worden, auf welchem zwei vertikale, weiße Feuer mit einer Sichtweite von 1 Meile brennen. Das Leuchtschiff liegt in einer Position, von welcher aus gepeilt werden: Leuchtfeuer von Triest, 1800 Meter 49°, Kirche von Servola 113°. Ungefähre Lage: 45° 38,3' N-Breite und 13° 44,2' O-Länge. — (Hafenfeuer von Muggia — Aenderung der Charakteristiken.) Die beiden

Lieber Geibel, du gottbegnadeter Poet, du dauerst mich in deiner kindlichen Einfalt. Warum hast du so leichtsinnig behauptet: „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder?“ Oder hast du noch nie Doktorenwitwen die Voreley mit Klavierbegleitung vortragen gehört?

Die Sängerin hielt die Augen geschlossen, wahrscheinlich, damit sich ihr Mund zu noch größeren Dimensionen ausdehnen könne. Ueber dem Viebermund baumelte elegisch die Nase mit der funkelnden Spitze herab, deren Höhe mir als Maßstab für die Begeisterung der Künstlerin diente. Ueber die Töne, die unter diesem Gefühlsthermometer hervordrangen, will ich überhaupt schweigen. Und als sie zur Stelle kam: „Der Gipfel des Berges funkelt im Abendsonnenschein“, erstrahlte der Gipfel tatsächlich in feenhafter Beleuchtung. Das wirkte so tragikomisch auf mich ein, daß ich die Haltung verlor und in ein homerisches Gelächter ausbrach. Die Sängerin blieb zuerst mit weitgeöffnetem Munde sitzen und klappte ihn dann tiefgefränkt zu. Ich stürzte zur Türe hinaus.

Glücklicherweise erhielt ich schon am selben Tage den Befehl, mich beim Truppendivisions-Kommando in der nahen Stadt zu melden, um auf die Dauer der Erkrankung eines Kameraden, dessen Dienst zu versehen. Und so nahm ich denn Abschied von der guten Frau, die zuerst zürnte, dann weinte und schließlich doch verzieh. Seitdem muß ich immer lachen, wenn ich die Voreley höre.

Der Hauptmann schwieg und sein getreuer Leutnant schenkte ihm das neunte Glas Grog ein, um ihn für seine Anstrengung zu entschädigen.

Hafenfeuer von Muggia haben jetzt folgende Charakteristiken: 1. Auf dem Kopfe des östlichen Molo's brennt ein festes, rotes und weißes Feuer, u. zw.: rot von 119° über S bis 209°, weiß im übrigen Umkreise, mit einer Sichtweite von 2 Meilen, 64 Meter über Hochwasser auf einem eisernen Laternen-träger. 2. Auf dem Kopfe des Molo's im NW des Hafens brennt ein festes, grünes Feuer mit einer Sichtweite von 2 Meilen, 6 Meter über Hochwasser, auf einem Laternen-träger. Ungefähre Lage des w. u. r. Hafen-Feuers: 45° 36,4' N-Breite und 13° 46,4' O-Länge. — (Hafen Fasana — definitives Feuer am S-Molo.) Das provisorische feste, rote Feuer auf dem Kopfe des neubauten S-Molo's im Hafen von Fasana ist durch ein definitives festes, rotes Feuer mit einer Sichtweite von 2 Meilen ersetzt worden. Dasselbe brennt 6 Meter über Hochwasser auf einem eisernen Laternen-träger. Ungefähre Lage: 44° 55,7' N-Breite und 13° 48,2' O-Länge. — (Berichtigung. Zur Seekarte Nr. 6313, Pola, Spezialkarte Blatt 4.) Beim Eingravieren der Deckungslinie (Beilung 1879) der beiden roten Richtfeuer auf Eiland S. Girolamo auf Seekarte 6313 (große Berichtigung Oktober 1904) ist auf dieser Linie, etwa 860 Meter vom N-lichen roten Feuer obigen Eilandes eine unrichtige Notungszahl „7“ entstanden, welche richtig „17“ zu laufen hat.

**Theater.** Etwas wahrhaft Hochkünstlerisches hat uns Herr Bolzico, der Pächter des Politeama Ciscutti, diesmal mit den Siliputanern geboten. Wir meinen, selbst die verwöhntesten Ansprüche konnten gestern befriedigt werden. Zur Aufführung gelangte Rossinis „Il barbiere di Siviglia“ eine an prächtigen Melodien wie an erquicklichem Humor überreiche komische Oper. Die allerliebsten jugendlichen Künstler boten uns eine abgerundete, bis ins kleinste fein zifelierte künstlerische Leistung, die im Hinblick auf Gesang, Spiel und Masken gleich befriedigte. Wir gehen in unserem Lobe nicht zu weit, wenn wir die Darbietung als eine erstklassige qualifizieren. Die Signorina, Lidia Levi (Rosina) verfügt über einen außergewöhnlich schönen, schmelzreichen Sopran. Von den herzigen Kleinen, die wohl alle im schulpflichtigen Alter stehen, haben uns namentlich der Figaro des P. Anselmi, der dottore Bartolo des A. Sanna und der Don Basilio des A. Ricciolini entzückt. Ein lebendiges Spiel, seine, frische Stimmen und gute Masken. Der Chor ist ebenfalls ausgezeichnet. Alles in allem: ein Abend, der dem gut besuchten Hause hohen Genuß bereitete und der lieben kleinen Künstlerschar und ihrem Meister Ernest Guerra stürmischen Beifall eintrug. Heute wird abermals „Der Barbier von Sevilla“ gespielt. Wir können mit ruhigem Gewissen jedermann empfehlen, die Siliputaner recht bald anzuschauen.

**Zirkus Fumagalli.** Gestern fand die Eröffnungsvorstellung statt, die sehr befriedigte. Das Unternehmen hat bewiesen, daß auch ein Zirkus vorzügliches leisten kann, der auf die Mitwirkung der Pferde verzichtet. — Die einzelnen Artisten arbeiten tadellos und erzielten viel Beifall.

**Savarie.** Gestern traf der Lloyd-Dampfer „Graf Wurmbrand“ mit einer fast 2stündigen Verspätung in unserem Hafen ein. Ursache der Verspätung ist eine Maschinenavarie. Unter den Passagieren befand sich auch die Gesellschaft der Siliputanertruppe des Professors Guerra.

**Schwerer Unfall.** Gelegentlich des Transportes von Werkholzern im Ausrüstungs-Arsenal mittelst eines Waggons rutschte gestern um halb 2 Uhr Nachmittags der 23jährige Arbeiter der Tischlerwerkstätte Anton Pirnaß so unglücklich aus, daß er mit dem rechten Fuße unter das Waggonrad geriet. Er erlitt mehrere Knochenbrüche an der 3., 4. und 5. Zehe, sowie Quetschungen am rechten Fuße. Ueberdies machte sich eine starke Schwellung des Fußes bemerkbar. Nach ärztlicher Hilfeleistung wurde der Arbeiter in das Marinehospital überführt.

**Scheue Pferde.** Gestern vormittags wäre bald durch ein Paar scheue Pferde großes Unheil geschehen. Die Tiere, die vor einem leichten Lastenwagen gespannt waren, wurden in der Via Circonvallazione plötzlich scheu und stürzten wild bis zur Eisfabrik, kehrten dann um und rannten nach der Riva, wo vor Café Miramar ein Pferd auf dem glatten Pflaster mit aller Wucht stürzte. Damit hatte das gefährliche Abenteuer ein Ende und die Pferde wurden in den Stall gebracht. Auf der Circonvallazione wurde ein kleinerer Alleebaum durch den Anprall des Wagens glatt am Boden abgebrochen.

**Vom Blitz getötet.** Das gestern früh mit großer Heftigkeit über Istrien niedergegangene Unwetter hat auch ein Menschenleben gefordert. Wie gewöhnlich zogen gestern früh einige Bauern von Medolino mit ihrem Vieh auf die Weide aus. Kaum waren sie etwa 10 Minuten vom Dorfe entfernt, als das Ungewitter losbrach. Ein Blitzschlag tötete einen jungen Burschen namens Franz Lorenzin sowie eine Kuh. Die Leute kehrten sofort um und brachten die traurige Nachricht in das Dorf.

**Ein nächtlicher Musikant.** Ein gewisser Johann Rignola leistete sich gestern abends das Ver-

gnügen, durch die Gassen der Stadt zu ziehen und dabei auf einer Ziehharmonika zu spielen. Nicht jedem jedoch gefielen seine Melodien, am wenigsten den Sicherheitswachleuten, die ihn beim Kommando anzeigten.

**Gefunden** und im Sicherheitswachkommando abgegeben wurde ein Taschenmesser, ein Bund Schlüssel und ein Kinderspielzeug.

**Aus dem Gerichtssaale.** (Das Schicksal eines Sonnenschirms.) Der Fuhrwerker Jakob Ottochian hatte an einem Nachmittage mit seiner Geliebten und mit einer Frau Johanna Tencich nach dem Kaiserwalde einen Spaziergang gemacht. Dort begaben sie sich in ein Wirtshaus, wo sie einige Stunden gemütlich verbrachten. Die Frau Tencich erwartete ihren Mann und ging eben hinaus, um zu sehen, ob er kommt. In der Absicht, gleich zurückzukommen, ließ sie ihren Sonnenschirm bei der Fosca Berper, der Geliebten des Ottochian zurück. Sie blieb aber etwas länger aus, und als sie wieder kam, fand sie weder ihre Bekannten, noch ihren Sonnenschirm. Ottochian hatte ihn nämlich seiner Geliebten in der Meinung, er gehöre ihr, abgenommen und begab sich damit in ein anderes Wirtshaus, wo er seinen Freund Michael Mattias fand und ihm den Sonnenschirm zum Kaufe anbot, mit der Bemerkung, seine Frau weide die Schafe und brauche keinen Sonnenschirm, für einen Doppelliter Wein könne er ihn haben. Der Mattias sah hier eine günstige Gelegenheit, ein Geschenk für seine Geliebte Maria Rusich zu beschaffen und war mit dem Handel einverstanden. Der Sonnenschirm kam nun zur Rusich und blieb solange in ihrem Besitz, bis ihn Wachleute in Beschlag nahmen. Gegen Ottochian wurde die Anklage erhoben. Da aber der Richter in dessen Vorgehen keine strafbare Handlung erblickte konnte, sprach er ihn frei. Der Sonnenschirm kehrte zu seiner früheren Herrin zurück.

(Wegen einer Ohrfeige.) Der Wirt Johann Simicich erschien vor Gericht, weil er von einem gewissen Josef Kristofich bezichtigt worden war, ihm eine Ohrfeige versetzt zu haben, die so heftig war, daß er zu Boden gefallen und eine Verletzung davongetragen habe. Aus den Aussagen der Zeugen ging hervor, daß der Kristofich im Lokale des Simicich einen Spektakel gemacht hatte und alle Gäste, wie er sich ausdrückte, „zusammenschlagen“ wollte. Der Simicich war also gezwungen, ihn zu entfernen, bei welcher Gelegenheit er ihn nicht besonders sanft behandelte. Sie gerieten in ein Handgemenge und faßten sich gegenseitig bei den Kehlen, bis der Wirt die Oberhand gewann und dem Kristofich eine derbe Ohrfeige versetzte. Der Angeklagte wurde zu fünf Kronen Geldstrafe verurteilt. Er meldete die Berufung an.

**Novigno, 18. Mai.** (Eine Balgerei mit schweren Folgen.) Zwischen den Brüdern Anton und Josef Perusco brach in einem Gasthause zu Lavarigo bei Pola während des Moraspiels ein Wortstreit aus. Der heutige Angeklagte Johann Grubisich, genannt „Ris“ aus Gaiano bei Dignano, 25 Jahre alt, glaubte intervenieren zu müssen und es kam infolgedessen zu einer Balgerei zwischen diesem und Josef Perusco. Der Wirt sah sich genötigt, die Kaufleute zur Tür hinauszudrängen. Anton Perusco suchte nun den Grubisich zu besänftigen und führte ihn mit sich heimwärts. Hinter ihnen folgte Josef Perusco mit seinem zweiten Bruder Johann. Als diese die Borangehenden eingeholt hatten, sprang der Angeklagte plötzlich auf Josef Perusco zu und brachte ihm mit einem Krummesser einen zehn Zentimeter langen Schnitt in den Hals bei. Daraufhin entflohen er. Grubisich, der schweren körperlichen Verletzung angeklagt, gibt zu, am 1. April l. Js. einen Kaufhandel gehabt, leugnet aber, dabei jemand verletzt zu haben. Auf Grund der Aussagen zahlreicher Zeugen wird er zu 8 Monaten schweren, verschärften Kerkers verurteilt.

(Zwischenfall bei einem Leichenbegängnisse.) Am Nachmittage des 1. Aprils l. Js. setzte sich ein Leichenzug vom Hause Nr. 1 der via Nazario in Pola in Bewegung, um sich zur Domkirche zur Einsegnung des Toten zu begeben. Als der Leichenzug am S. Giovanni-Platz angekommen war, lenkte der Kutscher Matthäus Grisana, wie ihm vom ausübenden Priester Don Giovanni Saveri anbefohlen worden war, seine Pferde in die via S. Martino ein. Doch Arduedes Humor, 26 Jahre alt, aus Pola, Johann Berper, 22 Jahre alt, aus Fiume und Marzellus Denardi, aus Pola, 19 Jahre alt, die an dem Leichenbegängnisse teilnahmen, sprangen hinzu, packten die Pferde bei den Zügeln und dirigierten sie in die via Circonvallazione, indem sie dem Kutscher zuriefen: „Sie müssen dorthin kommen, wohin wir wollen, weil wir den Priester bezahlen. Dieser bezahlt Sie nicht — für den Wagen.“ Dieses Vorgehen der drei Angeklagten erregte öffentliches Aergernis, und Don Saveri mußte um einen Erzeß zu vermeiden, sich fügen, und den von den Angeklagten vorgeschlagenen Weg einhalten. Bei der heutigen Verhandlung gegen die drei Genannten wegen Vergehen der Religionsbeleidigung, gab Don Saveri, als Zeuge einvernommen, unter anderem an, einen Drohbrieff, unterschrieben „Al Comitato della

morte“, erhalten zu haben, in welchem ihm in echt russischer Weise bekannt gegeben wird, daß sein Tod beschlossen wurde, und daß seine Ermordung innerhalb zehn Tagen ausgeführt werden würde. Auf das hin hatte sich Don Saveri einen Waffenpaß von der Polizeibehörde ausstellen lassen und sich mit einem Revolver versehen. Alle drei Angeklagten werden auf Grund der Prozeßergebnisse zu je einer Woche strengen Arrestes verurteilt. Dieselben behalten sich die Anmeldung der Nichtigkeitsbeschwerde vor.

### Militärisches.

**Urlaube.** Dem L.-Sch.-L. Richard Salcher und dem L.-Sch.-F. Karl Svital je drei Monate zur Erholung (Oesterreich-Ungarn), dem L.-Sch.-F. Richard Volhar von Nordenkamp acht Wochen in Familienangelegenheiten (Oesterreich-Ungarn und Italien), 21 Tage Masch.-Ing. Josef Rittenauer (Wien und Oesterreich-Ungarn), 20 Tage L.-Sch.-L. Franz Lüttner (Böhmen), 10 Tage L.-Sch.-F. Karl Kuralt (Wien).

**Eindodung.** Mittwoch den 23. d. findet bei Wetterzulaß die Eindodung S. M. S. „Trabant“ in das Balancedock statt.

**Einschiffung.** An Stelle des erkrankten Maschinenleiters 1. Klasse Johann Bogab wird sich Maschinenleiter 3. Klasse Seltor Trioli auf S. M. S. „Kaiserin Elisabeth“ einschiffen.

**Änderungen in der Ausrüstung der Militärverpflegsverwaltung für den Feld- und Gebirgskrieg.** Das Kriegsministerium veröffentlicht für die Militärverpflegsverwaltung Änderungen für den Feld- und Gebirgskrieg, die gleich in Kraft treten.

### Seewesen.

**Rettungsdrachen.** Gestrandeten Schiffen von der Küste aus durch Drachen Rettung zu bringen, ist ein Problem, das wiederholt ventilirt und auch mehrfach schon zum Gegenstande von Versuchen gemacht wurde. Neuestens hat sich, wie die „Wiener Luftschiffer-Zeitung“ berichtet, ein Franzose namens Janzen mit diesem Probleme befaßt und hat den Drachen, der an und für sich immer zu sehr von der Windrichtung abhängig ist, mit einem Deviator verbunden, einem Apparate, der ins Wasser eingetaucht ist und eine Lenkung des Apparates gestattet. Die Versuche mit diesem Apparate fanden in Royan (an der Mündung der Gironde) statt. Die Aufgabe bestand daraus, dem Dampfer „Yvonne“, welcher der Societe Centrale de Sauvetage gehört, ein Rettungsseil zu überbringen. Der Dampfer postierte sich am äußersten Ende des Hafendamms, etwa 500 Meter von dem Punkte entfernt, von wo aus die „Retter“ zu operieren hatten. Der Wind wehte ungefähr aus Nordnordost oder Nordost ein Viertel Ost und in sehr bedeutender Stärke. Der Sturm und alle übrigen Umstände waren bergestalt, um eine andere Kommunikation mit dem Schiffe unmöglich zu machen, es war also die richtige Situation für einen derartigen Versuch. Insbesondere muß hervorgehoben werden, daß ein Erreichen des durch das Schiff markierten Punktes durch den Drachen allein ausgeschlossen war. Hr. Janzen verband nun einen zweijeligen Drachen des Systems Pargrave mit einem Deviator; dieser wirkte so ausgiebig, daß der in der Windrichtung ziehende Drachen um 60 bis 70 Grad von dieser Richtung abgelenkt wurde. Die Größe der Ablenkung wurde ganz nach den Erfordernissen reguliert und es gelang, das Rettungssystem bis zu dem Schiffe hinzubringen. Bemerkenswert ist wohl auch die ziemlich bedeutende Geschwindigkeit, mit welcher der Drachen trotz der starken Ablenkung und der damit verbundenen unvermeidlichen Bremsung seines Fluges die Strecke zurücklegte. Vier Minuten genügten nämlich zur Erreichung des einen halben Kilometer weit entfernten Schiffes. Freilich betrug die Geschwindigkeit selbst etwa 35 Meter pro Sekunden oder noch mehr.

### Allerlei.

**Unbewußte Kritik.** Der berühmte englische Journalist George Kennan, der die erschütternden Schilderungen aus Sibirien veröffentlichte, machte vor kurzem mit Frederik Billiers, dem bekannten Maler, der gleichzeitig ein interessanter Reisechriftsteller ist, einen Ausflug nach Japan. Nachdem sie den ganzen Tag Tokio durchstreift hatten, traten sie abends in ein Teehaus, um etwas zu essen. Zunächst kam ihnen ein japanisches Schenkmädchen entgegen, hielt ihnen auf lackiertem Tablett eine Tasse farblosen Tee hin und wartete dann auf den Knien die weiteren Befehle der vornehmen Gäste ab. Die Besucher suchten ihr auf englisch, französisch und in der Zeichensprache verständlich zu machen, daß sie etwas zu essen haben wollten, doch ihre mannigfachen Bemühungen in den verschiedenen Sprachen hatten nicht den geringsten Erfolg, sondern zauberten auf die Lippen der kleinen Japanerin nur ein verlegenes Lächeln, während sie einen eigentümlichen Gutturallaut ausstieß. „Versuchen Sie es doch mit Zeichen“, sagte Kennan zu seinem Freunde. „Sie können von Ihrem künstlerischen Talent gar keinen besseren Gebrauch machen. Zeichnen Sie einen Fisch, ein Ei, ein Stück Brot und eine Flasche Bier und ich werde ihr inzwischen die Bewegungen des Essens und Trinkens vormachen. Das wird sie hoffentlich verstehen.“ Gesagt, getan. Der Künstler zeichnete die einzelnen Gegenstände und das Mädchen eilte mit verständnisvollem Nicken von dannen. Als sie nach etwa einer halben Stunde zurückkehrte, erwarteten die Besucher natürlich die Speisen; doch sie bot ihnen statt dessen zwei frische, sorgsam zusammengestellte Badeschuhe, ein Frottierhandtuch und ein Stück Seife. „Lieber Billier“, sagte Kennan lachend, „lassen Sie sich ihr Lebrgeld wiedergeben. Wenn Sie einen Fisch, ein Ei und eine Flasche Bier so zeichnen, daß eine Japanerin dies für ein Badeschuh, ein Handtuch und ein Stück Seife halten kann, dann sollten Sie auf die Zeichnerei lieber verzichten. Wenn wir uns auf Ihre Bilder verlassen sollten, könnten wir ja vor Hunger sterben.“

**Ein seltener Vorgang aus dem Tierleben** wird den „Kieler N. N.“ mitgeteilt: Im Herbst 1904 fing ein Kieler Schuhmachermeister eine junge Drossel ein, die bald zahm wurde und sich in der Schusterwerkstatt anscheinend äußerst heimisch fühlte. Sie spazierte frei umher, badete sich in des Meisters Weihwasser und aß sozusagen mit am Tische des Hauses. Im Frühling 1905, als die Kameraden ihrer munteren Gezwitscher vor dem Fenster der Schuhmacherwerkstätte ertönen ließ, wurde das Tierchen von Unruhe gepackt

und eines Tages zog es wieder in die Freiheit hinaus. Während des ganzen Sommers bemerkte der Meister nichts von ihm, als aber die kälteren Tage nahten, stellte sich auch die Drossel wieder ein. Sie kam durch das offene Fenster in die Werkstatt geflogen, nahm alsbald ein Bad in dem an der Erde stehenden Wasser und flog dann, als wäre sie gar nicht fortgewesen, in das an der Wand hängende Bauer. Den ganzen Winter blieb das Tierchen an der ihm so lieb gewordenen Stätte, aber jetzt ist es wieder, wie im Vorjahre, in die Freiheit hinausgezogen.

**Der vertrackte Prophet Elias III.** Der „Preussischen Korrespondenz“ wird aus Chicago geschrieben: Schlimmer hat wohl kaum ein „Prophet“ abgewirtschaftet als Alexander Dowie, der sich „Prophet Elias III.“ nannte und zwischen Chicago und Milwaukee die Stadt „Zion City“, das „neue Jerusalem“, gegründet hatte. Dieses „neue Jerusalem“ hat sich dieser Tage gegen seinen „Propheten“ empört und ihn schändliche sämtlicher Würden und Ehren entsetzt. Alexander Dowie tauchte vor 14 Jahren als armer Wanderprediger in Chicago auf; bald aber machte er die ganze Welt von sich reden, seine „Gebetsheilungen“ warben ihm Anhänger, die er mit seinem eminenten Geschäftssinn gehörig ausbeutete. Er baute am Michigan-See zwischen „Bier und Babel“, wie Dowie gar nicht unwissig das bierberühmte Milwaukee und das sündhafte Chicago nannte, das neue Zion auf, dessen gesamte Häuser und Fabriken im Werte von vielen Millionen natürlich auf Dovies Namen überschrieben waren; diese eigentliche Stadt wuchs sich zu einem äußerlich glänzenden kommunistischen Gemeinwesen empor, da die gläubigen Schäflein blindlings all ihr Hab und Gut ihrem Propheten vermachten. Aber das Schicksal, das bis jetzt alle derartigen kommunistischen Gemeinden ereilt hat, blieb auch hier nicht aus. Dowie litt zuletzt an Größenwahn; er unternahm einen riesigen Feldzug gegen das Sündenbabel New-York, der aber mit einem kläglichen Fiasko endete, auch Berlin, die Hauptstadt des Deutschen Reiches, wurde vor ein paar Jahren mit gleichem Mißerfolge von ihm heimgesucht, dann ging er als Reformator nach Australien, von wo er ja stammte, aber der Prophet galt nichts in seinem Vaterlande, zuletzt machte er den vergeblichen Versuch, in Mexiko ein neues Zion zu gründen, aber die Mexikaner verspürten keine Lust, sich von ihm „retten“ zu lassen und behielten kluglich und vorsichtig ihre Dollars in ihren Taschen. Diese Versuche verschlangen aber Millionen, und darum ging bei seinen Getreuen die Schafsgeduld und das Herdengeseh zu Ende. Man wartete erst nicht ab, bis Dowie aus Mexiko heim kam — etwas Bange hatte man doch noch in Zion vor dem Diktator — sondern berief unter dem „Oberaufseher“ Boliva eine Generalversammlung ein, an der auch Dovies eigener Sohn sich beteiligte, setzte „Elias III.“ einfach ab und — was das Schmerzlichste für Dowie bei der ganzen Geschichte ist — erklärte ihn des gesamten Eigentums für verlustig. Als Dowie unterwegs die Abfertigungsbescheide erhielt, raste er vor Wut und beschwor alle furchtbaren Strafen des Himmels auf die Abtrünnigen herab, aber bis jetzt ist noch kein Stein, Pech und Schwefel auf Zion City herabgefallen. Jene Bescheide läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, sie beschuldigt Dowie der „Extravaganz, Heuchelei, Tyrannei, Ungerechtigkeit und Vielweiberei“ und fordert: „Ziehen Sie sich ruhig zurück, denn weitere Einmischung würde vollständige Enttüllungen veranlassen sowie Rebellion und gesehliches Vorgehen.“ So schreiben Dovies Anhänger dem Manne, dem sie vor kurzer Zeit blindlings ergeben waren, dessen Wort ihnen oberstes Gesetz und Offenbarung war. — Damit ist dieser „Zionismus“ in Dollarita abgetan.

**Darf auf der Straße laut geniest werden?** Diese drohliche Frage, die wohl ein jeder ohne weiteres mit Ja beantworten würde, war Gegenstand einer Verhandlung vor der Strafkammer zu Mülhausen i. Th. Ein dortiger, bis jetzt vollständig unbestrafter Einwohner hatte sich gegen den schweren Vorwurf zu rechtfertigen, er habe so laut auf dem Untermarkte geniest, daß der dort wachhabende Polizeisergeant erschreckt zusammenfuhr und, wie dieser behauptet, sogar die elektrische Bahn ihren Lauf hemmte, um die Ursache des fürchterlichen Geräusches zu erfahren. Natürlich erhielt der Attentäter auf die Reklame der hochwohlwollenden Polizei und der Elektrischen ein polizeiliches Strafmandat in der Höhe von 3 Mark für seinen Frevel, wogegen er aber Berufung einlegte; er wurde auch vom Schöffengericht kostenlos freigesprochen. Gegen dieses Urteil wurde nun wieder vom Amtsanwalt Berufung eingelegt, weil tatsächlich ein ruhestörender Lärm durch das überlaut Niesen verursacht worden wäre. Der Angeklagte legte ein Attest vor, in dem der Arzt bestätigte, daß der Angeklagte an Nasenpolypen leide, durch die ein außergewöhnlich heftiges und lautes Niesen hervorgerufen würde. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, der Angeklagte habe nicht anders niesen können, und sprach ihn wieder kostenlos frei. Der mit dem fatalen Uebel behaftete Angeklagte hat außer den unmittelbaren Unannehmlichkeiten für sich und seine Umgebung jetzt auch noch solche durch Verlust von Arbeitslohn und Zeit gehabt und obendrein den Ärger, den ihm die merkwürdigen Gerichtsverhandlungen eingebracht haben. Es geht nichts über eine kräftige Nase!

**Buffalo und der Niagara.** Die amerikanische Stadt Buffalo, die etwa 32 Kilometer von den Niagarafällen entfernt liegt, lebt sozusagen größtenteils von der Kraft dieser mächtigen Fälle. Nicht weniger als 25000 Pferdekräfte an Kraft werden in den Haupttagestunden durch die kupfernen Drähte der Fernleitung der Stadt zugeführt und für alle möglichen Zwecke verwendet. Fast alle im Gewerbebetriebe verwendeten Maschinen sind Elektromotore, die Straßenbahnen sind elektrisch, ein Teil der Eisenbahn ist elektrisch, die Beleuchtung geschieht so gut wie ausschließlich elektrisch, und wenn es dem Niagara einfiel, zu streifen, dann ständen tatsächlich in Buffalo so ziemlich alle Räder still und kein Licht würde mehr die Nacht zum Tage verwandeln.

### Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der k. u. l. Kriegsmarine vom 19. Mai 1906.

#### Allgemeine Uebersicht:

Mit Ausnahme des N ist der Luftdruck gestiegen und hat sich das über Mitteleuropa ausgebreitete Barometerminimum etwas abgeschwächt. In der Monarchie teilweise wolkig, südlich der Alpen Niederschläge, an der Adria Scirocco bei trübem Wetter im Norden und leicht wolkig im Süden. Die See ist ziemlich bewegt.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Veränderlich und zeitweise regnerisch, dann Abnahme der Bewölkung bei mäßig frischen bis schwachen SW- bis NW-lichen Winden. Temperatur unverändert.

Barometerstand 7 Uhr morgens 749.8 2 Uhr nachm. 752.7  
Temperatur . . . 7 „ + 14.2°C, 2 „ „ + 15.4°C  
Regendefizit für Pola: 17.5 mm.  
Temperatur des Seewasser 4 um 8 Uhr vormittags 16.9°  
Ausgegeben um 3 Uhr 30 Min. nachmittags.

## Kleiner Anzeiger

- 1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.
- Südmärk.-Zündhölzer** sind zu haben bei Michael Sonn- bichler, in der Tabaktrafik am Bahnhofe und in den Tabaktrafiken Via Muzio Nr. 32 u. 6 und Via Dissa 37. 286
- Angenehmer Sommeraufenthalt Windischgraz** (Unter- steiermark) **Hotel Vöbe.** Neuerbautes Hotel, prachtvoller Siggarten, schön eingerichtete Zimmer, Regelpbahn und Billard. Mäßige Preise. 616
- Ein Damenfahrrad,** fast neu, ist billig zu verkaufen. An- frage bei Karl Jorgo, Via Sergia. 651
- Gestohlene Brillanten** könnte man auch nicht billiger zu kaufen bekommen, als die jetzt von K. Jorgo, Via Sergia, aus dem Wiener Dorotheum erstandene Partie zu haben ist.
- Ein Herrenfahrrad,** gut erhalten, um 22 fl. zu verkaufen. Via Sergia 21. 714
- Ein schön möbliertes Zimmer** mit eigenem Eingang ist vom 1. Juni ab an einen soliden Herrn zu vermieten. Via Circonvallazione 63, 2. Stod. 719
- Erste Wiener Wäscherei und Glanzbüglerci** Via Giulia Nr. 5 hält sich bestens empfohlen. 718
- Mehrere Zimmer** mit ganz neuen Möbeln ausgestattet, jedes mit separiertem Eingange, sind in der Via della Spe- cula Nr. 13, zu vermieten. 716
- Zu verkaufen:** 2 Sigbadewannen, 1 Speisetisch und diverse Silber, Via Fausta Nr. 5, 2. Stod. 726
- Ein kleines möbliertes Zimmer** mit Kost zu vermieten. Via Genide Nr. 7, 3. Stod. 727

Ich gebe hiemit bekannt, daß ich mein **Gemischt- und Selchwarengeschäft** Riva del mercato meiner Ehegattin **Josefine Sonn- bichler** über- geben habe und sie für alles haftbar ist. Zugleich wünsche ich allen meinen lieben Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.  
Mit Hochachtung  
717 **Michael Sonn- bichler.**

**Politeama-Ciscutti-Pola.**  
(Italienische Vorstellungen.)  
Heute um halb 9 Uhr abends  
Zweites Auftreten der berühmten **Liliputaner-Gesellschaft:**  
„Der Barbier von Sevilla.“  
Komische Oper in 3 Akten von G. Rossini.

**Lussingrande,** Istrien (österreichische Küste), **Villa Mignon,** Haus I. Ranges. Großer herrlicher Garten mit anstossendem Park. Meer-Panorama. Jeder Com- fort geboten. Modernst ausgestattete Zimmer von K 18.— pro Woche aufwärts. Vorzügliche voll- ständige Verpflegung K 6.— pro Tag (exklusive Getränke). Prospekte gratis und franko.  
Besitzerin Frau Anna Wüste.

**Zirkus Fumagalli**  
am Platze Ex Velodromo.  
Täglich große Vorstellung!  
Beginn 8 Uhr 15 Min. abends. Eintritt 30 h bis 1 K.  
Sonntags 2 Vorstellungen um halb 4 Uhr und 8 Uhr 15 Min.  
30 Artisten ersten Ranges.  
20 großartige Attraktionen.

**Sendet 50 Kreuzer**  
in Briefmarken. Ihr erhaltet 3 hochfeine hygienische Muster, 6 Muster 90 Kreuzer, 12 Muster fl. 1.70, 25 Muster fl. 3.40 nebst neuester **illustrierter Preisliste** und Gebrauchs- anweisung über franz. u. amerik. **Gummiartikel** von 45 kr. pro Dutz. aufwärts. — Lager aller **Kuriositäten**, viele Neuheiten, Anfertigung jedes Gummiartikels. — Billigste di- rekte Einkaufsquelle nur gegen briefl. Bestellung. — Diskrete Zusendung.  
**H. AUER, Gummiwarenfabriks-Niederlage**  
Wien IX/2, Nußdorferstraße 3—7. 450

**Die beste Reklame**  
ist ein Inserat im  
„Polaer Morgenblatt“.

# Die zweite Buße.

Kriminalroman von **Dietrich Theden.**

12 Nachdruck verboten.

„Da können wir umkehren,“ entschied Herbrind misshütig. „Wenn er die Fahrstraße einmal erreicht hat, wird er sie, selbst wenn er einen Umweg machen müßte, nicht so leicht wieder verlassen haben.“

Als sie sich an der Lichtung trennen wollten, war es sechs Uhr geworden.

„Darf ich Sie noch ein Stück begleiten, Herr von Herbrind — und Sie — um etwas fragen?“ warf Lühr, von dem bis dahin behandelten Jagdthema abweichend, etwas unsicher hin.

„Ich lege mich nicht mehr schlafen,“ entgegnete Herbrind nach flüchtigem Besinnen. „Der kurze Umweg über das Birkenhaus tut mir gut. Also schließe ich mich lieber Ihnen an.“

„Ja? Meine Schwester wird auch schon auf sein. Wollen Sie eine Tasse Kaffee mit uns trinken?“

„Mit bestem Danke, Lühr; das heißt: selbstredend wenn es ohne Umstände geschehen kann.“

„Sophie ist an das Frühaufstehen ja gewöhnt; sie wird alles bereit haben.“

„Also gut. Und was haben Sie auf dem Herzen?“

„Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen so sagen soll —“

„Wollen Sie heiraten?“ riet Herbrind mit einem Lächeln.

„Nein, nicht. Es handelt sich auch nicht um mich, Herr von Herbrind —“

„Um wen sonst?“

„Um — Sophie. Und — und — um den Herrn Grafen.“

Herbrind hielt den Schritt an.

„Um den Grafen?“ wiederholte er.

Lühr nickte zögernd.

„Die Gutsleute haben zu Ihnen alle Vertrauen. Ich auch. Und wenn Sie können, dann sagen Sie mir, was ich tun soll. Der Herr Graf ist in der letzten Zeit häufig im Birkenhause gewesen — gestern auch. Ich fürchte, das hat — nichts Gutes zu bedeuten —“

„Warum mutmaßen Sie das?“ wandte Herbrind ein.

„Ja, es ist doch wohl wahr — daß — daß der Herr Graf über manches — über — über Mädchen — etwas frei denkt, und daß er — Sie müssen das doch auch gehört haben —“

„Allerdings,“ bestätigte Herbrind. „Sie fürchten für Ihre Schwester?“ fragte er direkt.

„Ja, Herr von Herbrind. Wenn auch nicht alles so fein mag, was über den Herrn Grafen herumgetragen wird — etwas ist doch wohl daran. Die Weiber haben ja ihren Kopf und ihre Vernunft für sich, und mit der Vernunft ist es meistens nicht weit her. Ich traue Sophie nicht zu, daß sie leichtsinnig ist, aber wenn so ein vornehmer Herr einem Mädchen was in den Kopf setzen will, dann spricht er doch nicht, als wäre was Schlechtes dabei, sondern malt alles so schön aus, daß sie am Ende daran glaubt und unser-einen, der abraten will, noch für abgünstig oder dumm hält.“

Herbrind schwieg einige Augenblicke. Dann entgegnete er einfach:

„Lieber Lühr, ich habe den Grafen besser kennen gelernt als vielleicht irgend ein anderer. Er ist eine leichtlebige Natur, aber im Kerne durchaus rechtlich. Ich habe ja auch von kleinen Abenteuern, die er da und dort gehabt haben soll, munkeln hören, habe aber kein Gewicht darauf gelegt. Leichtfertige Frauen gibt es überall, und ihrer Tugend wird meistens weniger geschadet als dem Rufe der Männer, die sich von ihnen haben anziehen lassen. Bewahrt Ihre Schwester dem Grafen gegenüber ihre Würde, so wird er sie um des-wegen nur um so höher achten. Daß sie Eindruck auf ihn macht, darf ja wohl nicht verwundern; sie muß ihm aber zeigen, daß er sich in ihr getäuscht hat. Und er hat sich getäuscht, davon bin ich überzeugt. Sie ist Ihre Schwester, da können Sie sich doch miteinander aussprechen, Lühr —“

„Ja. Aber könnten nicht Sie —“

„Nein, ich nicht. Ich schätze Ihr Fräulein Schwester und habe für sie die besten Wünsche; aber in das, was Sie mir da erzählt haben, darf sich ein Fremder nicht einmischen. Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, Lühr; aber meine Diskretion muß sich auch auf Ihre Schwester erstrecken. Es könnte sie nur beleidigen, wenn ich sie vor einem Fehltritte warnen wollte und ihr damit zu verstehen geben müßte, daß ich sie eines solchen für fähig hielte. Ist Ihnen das nicht verständlich?“

„Ja, ja. Ich meine man, daß sie auf Sie mehr hören würde. . . .“

„Nein, es geht nicht, Lühr. Sagen Sie ihr nicht einmal, daß Sie mit mir darüber gesprochen haben,

denn schon das müßte sie kränken und mir gegenüber befangen machen. Das wünsche ich aber nicht. — Am besten ist es, ich gehe jetzt doch nicht mit Ihnen, sondern kehre um. Am traulichen Kaffeetische können Sie dann ruhig mit ihr reden, und sie kann, wenn sie nicht einmal weiß, daß wir zusammen waren, auch nicht auf den Gedanken kommen, daß Sie mich eingeweicht und um Rat befragt haben. Ich das nicht das beste?“

„Na, ja, Herr von Herbrind, wenn Sie das meinen —“

„Also gut. Aber bleiben Sie ruhig und bedacht. Kein heftiges Wort, Lühr, kein Mißtrauen. Im Gegenteil. Bleiben Sie freundlich; sagen Sie ihr, daß es Ihnen gar nicht einfällt, zu glauben, sie könne sich etwas vergeben, und daß Sie nur dem Gerede vorbeugen wollen. Das ist brüderlich gemahnt und hat keinen Stachel für sie. . . . So, jetzt werde ich mich seitwärts schlagen. Adieu, Lühr!“

„Gut'n Morgen, Herr von Herbrind. Ich danke Ihnen auch.“

„Keine Ursache, Lühr. Sie werden sich bald selbst überführen, daß Sie Gespenster gesehen haben.“

„Ich hoffe es auch, Herr von Herbrind —“

„n Morgen, Lühr.“

Herbrind schüttelte ihm die Hand und folgte einer Schneise in der Richtung nach dem Gutshof.

Er stand, wenngleich er den Besorgten zu beruhigen gesucht hatte, doch unter dem Eindruck, daß der Schloßherr diesmal zu weit zu gehen und, wenn nicht Sophie Lühr, so um gewisser sich selbst zu schaden drohte. Das durfte nicht sein, und er war dem jungen Manne dankbar, daß er ihn ins Vertrauen gezogen und ihm so die Möglichkeit gegeben hatte, den Hebel zur Verhütung einzusetzen. Die Schwester konnte und sollte nur der Bruder bewachen; den Schloßherrn vor Schaden zu bewahren war aber mit seine Aufgabe — eine nicht ganz leichte aber bei dem Charakter des Grafen eine immerhin lösbare.

In der Meierei und den Wirtschaftsgebäuden herrschte bereits Leben, und im Verwalterhause war eine Frau mit dem Aufräumen der Wohnzimmer beschäftigt.

„Ach je! Se sind all utgahn west?“ sagte die Frau verwundert. — „Darium herow id of keen Antwort, as ich See wecken wull. Un id dach, Se wulln od mal 'ne lütt Stün länger in de Feddern bliewen!“

(Fortsetzung folgt.)

**Manufaktur-Geschäft**  
**Z. Rangan**  
vis-à-vis der neuen Markthalle

Offertiert zur bevorstehenden Saison **neue moderne Zephyre**, per Meter 30, 40, 48 und 60 Heller, **Leintücher ohne Naht**, 156/250 cm., aus Krafleinen per Stück K 3.—. Wäsche-Garnituren: 1 **Damenhemd**, 1 **Paar Beinkleider** aus vorzüglichem Stoff mit Stickereien von K 7:50 an.

**Schöne aus Wollstoff**, englischer Schnitt, per Stück zu 7, 8, 9, 10 K.

**Große Auswahl von Damenblousen von 2 K aufwärts.**

**Alles zu konkurrenzlosen billigen Preisen.**

**Schöne Feine Frau!**

Das für jede Familie wichtigste Buch über zu viel Kinderlegen sendet diskret gegen 90 Heller öst.-ung. Briefmarken, Frau **A. Raupa**, Berlin S. W. 292, Lindenstraße 50

**GELD**

**für alle Stände!!**

Rasch! Diskret! Reell! Von 400 K aufwärts, 8 K Monatsraten, zu 5%, jeder Betrag, ohne Vormerkung, ohne Polizze. — Auch Damen. — Mit und ohne Bürgen. 383

**R. Weisswasser, Wien,**  
I., Weihburggasse 12. (Retourmarke.)

Verlangt in allen Lokalen das Polaer Morgenblatt!

● Unverschlossene Zeitungsreklamationen sind portofrei.

**Kaiser-Borax**

**Für Schönheits- und Gesundheitspflege.**

Kaiser-Borax verleiht der Haut Zartheit und Frische, macht sie weiß, ist vorzüglich zur Mund- und Zahnpflege, bietet große Erleichterungen bei Katarrhen und heiserem Hals. Kaiser-Borax macht jedes Wasser weich und ist das beste Hautreinigungsmittel. Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Kartons zu 15, 30 und 75 Heller mit ausführlicher Anleitung. Niemals lose!

Alleiniger Erzeuger für Oesterreich-Ungarn: **GOTTLIEB VOITH, WIEN III/1.**

**1906 FIRMUNG 1906.**

Wer billige und doch solide Firmungsgeschenke als:

**Gold-, Silber-, Metall- u. Stahluhren, Gold- und Silberketten, Anhängsel, Bracelette, Ohrgehänge u. dgl. einkaufen will, wende sich an das stadtbekannteste Uhrmachergeschäft u. Fabrikniederlage**

**Ludwig Malitzky**  
Pola, Via Sergia Nr. 65.

Reichste Auswahl von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten zu Original-Fabrikpreisen bei reeller Garantie.

samt Kette von 2:50 aufwärts.

**Schuhwarenniederlage**

Alfred Fränkel, Kommandit-Gesellschaft  
— Pola, Via Sergia Nr. 14 —

Die festgesetzten Fabrikspreise sind in den Sohlen eingepreßt.

**Männer-Zugstiefel von . . . . . fl. 2:90 an,**  
**Männer-Schnürstiefel von . . . . . „ 3:25 an,**  
**Damen-Zugstiefel von . . . . . „ 2:60 an,**  
**Damen-Schnürstiefel von . . . . . „ 2:90 an,**  
**Damen-Knopfstiefel von . . . . . „ 3:25 an.**

— Große Auswahl —

in **Uniformschuhen**, sowie in **Damen- und Herrenschuhen** aus **Box-calf** und **Chevreaux-Leder.**